

machst [...] muss dir bewusst sein, dass dich Zeiten der Dürre erwarten.«¹⁶ Sie warnt davor, dass wir, wenn in unserem Gebet Dürrezeiten kommen, versucht sein könnten, mit übermäßiger Aktivität zu reagieren. Sie fordert zu einer ganz anderen Reaktion auf: »Du musst mit *geduldiger Liebe* auf die Rückkehr deines Geliebten warten.«¹⁷ Der Grund dafür ist, dass die Aktivität typischerweise einfach ein Mittel ist, um die Langeweile zu beenden; es ist keine reine Aktivität, deren Hauptziel es ist, Gott zu dienen, sondern sie will uns selbst den Schmerz der Langeweile ersparen. Gott durchschaut diese List und verlangt deshalb vielleicht, dass wir lange warten.

Jeanne Guyon stellt eine kühne Frage: »Was ist, wenn der Herr dich dazu berufen hat, *dein ganzes Leben* darauf zu warten, dass er zu dir zurückkehrt? Wie würdest du dich verhalten, wenn dies das Los wäre, das der Herr dir für den Rest deines Lebens zugewiesen hat?« Ihr Rat ist es, »in einem Geist der Demut, in einem Geist des Verlassenseins, mit Zufriedenheit und Resignation auf ihn zu warten«.¹⁸

Ungeduld gegenüber Gott scheint für die Christen von heute ein wachsendes Problem zu sein. Wir verstehen nicht, warum er scheinbar so langsam reagiert. Ohne die Disziplin des Wartens, die ich eine »lästige Übung« nenne, werden wir große Frustration in unserem Gebetsleben sowie in unserem ganzen Leben mit Gott erfahren.

Berufung

»Das war genau das, was sie hören mussten!«

Viele Eltern kamen auf mich zu und schüttelten mir nach meiner Ansprache die Hand. Ich wusste, dass neunundneunzig Prozent ihrer Kinder sich an nichts von dem, was ich gesagt hatte, erinnern würden. Deshalb betete ich dafür, dass ich ihnen ein Bild vor Augen führen könnte, das sie nicht vergessen würden.

Ich fand es in meiner Kiste mit Absagen.

Meine Frau und meine Kinder halfen mir, über 150 Briefe aneinander zu kleben – alles Absagen, die ich von Redakteuren und Lektoren im Laufe der Jahre bekommen hatte. Die Länge dieser

Rolle war beeindruckend. Jeder einzelne dieser Briefe repräsentierte einen Fachmann, der mir mitteilte, mir sagte, dass meine Arbeit nicht gebraucht werde.

Als ich den jungen Studenten erklärte, dass Gottes Berufung nicht bedeutet, dass der Weg einfach sein werde – ohne Zweifel und ohne Ablehnung –, fingen ein paar Studenten an, die Rolle mit meinen Absagen abzuwickeln. Gemurmelt, Lachen und schließlich ein Keuchen gingen durch das Publikum, als die Rolle immer länger und länger wurde, bis sie am Ende quer durch den ganzen Saal reichte. Ich war eingeladen worden, als Autor mehrerer Bücher und als jemand, der im Inland und Ausland Vorträge hält, zu sprechen – aber ich wollte, dass die Studenten den Hochschulabsolventen in mir sahen, der sich fragte, ob überhaupt jemals jemand das würde hören wollen, was mir meiner Meinung nach Gott aufgetragen hatte zu sagen.

Viele Christen versagen nicht; sie geben nur auf, bevor sie reif sind.

Mose war für mich immer ein großes Vorbild. Er bekam eine Mission, die unmöglich klang: Nimm ein Volk von Sklaven, ohne Regierung, ohne Armee – das heißt ohne Hauptleute, Unteroffiziere, Gefreite und Waffen – und ohne Einfluss, und befreie es von einem der mächtigsten Regime in der ganzen Menschheitsgeschichte.

Nach einigem Zögern willigte Mose ein. Gott musste ein paar »Taschenspielertricks« anwenden (Mose wurde aussätzig; dann war er wieder gesund; sein Stab verwandelte sich in eine Schlange), um Mose dazu zu überreden, aber schließlich trat Mose vor den Pharao und sagte: »Lass mein Volk frei.«

Natürlich machte er damit erst einmal alles nur noch schlimmer. Der Pharao verlangte von den Israeliten noch mehr Arbeit. Schlagartig hatte Mose nicht nur Ägypten gegen sich. Das Volk Israel hasste ihn jetzt auch noch. Trotzdem ging Mose wieder zum Pharao. Wieder hatte er keinen Erfolg. Der Pharao weigerte sich, Israel gehen zu lassen.

An dieser Stelle *beginnen* die zehn Plagen. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Gott Mose zur Seite genommen und ihm zuge-

raunt hätte: »Hör zu, Mose, es wird zehn Plagen geben. Nach der zehnten seid ihr draußen. Vertraue mir nur. Das wird ein großer Stoff für Hollywood werden. Übrigens wirst du von Charlton Heston gespielt werden, einem berühmten Schauspieler, der viel besser aussehen wird als du selbst. Halte durch. Wir machen miteinander Geschichte.«

Mose wusste nur, dass Gott ihn *noch einmal* zum Pharao schickte. Erst nach der zwölften Konfrontation gelang es Mose endlich, sein Volk freizubekommen.¹⁹

Ich habe schon zu viele junge Christen kennen gelernt, die meinen, wenn sie von Gott berufen seien, werde er ihnen »alle Türen öffnen«. Sie meinen, der Weg müsse leicht sein, Hindernisse müssten aus dem Weg geräumt werden und Gott werde ihren Gehorsam »segnen«. Sie meinen, es werde kein Warten geben oder es werde vielleicht nur eine kurze Zeit zwischen der Verheißung und der Erfüllung vergehen. Ich persönlich musste von dem Zeitpunkt, an dem ich glaubte, Gott habe mich berufen, Autor zu werden, acht Jahre warten, bis mein erster Artikel von einer Zeitschrift angenommen wurde. Berufen zu sein ist keine Garantie für einen schnellen Erfolg. Der Verfasser des Hebräerbriefes fordert uns auf: »Lasst uns laufen *mit Geduld* in dem Kampf, der uns bestimmt ist« (Hebräer 12,1; Hervorhebung durch den Autor).

Die Bibel ist voll mit Versen, die betonen, wie wichtig Geduld ist: »Wir wünschen aber, dass jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben« (Hebräer 6,11.12). »Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt« (Hebräer 10,36). »Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißt hat denen, die ihn lieb haben« (Jakobus 1,12).

In der Urkirche waren Geduld und Ausharren Kennzeichen für einen Jünger Jesu. Der Apostel Johannes schrieb als »euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und *an der Ge-*